

Historische Bildungsarbeit Kompass für Archive?

Vorträge des 64. Südwestdeutschen Archivtags
am 19. Juni 2003 in Weingarten

Herausgegeben von Clemens Rehm

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2006

Katharina Hoffmann

Was ist eigentlich ein Archivknoten? **Ein Filmprojekt**

So lautet mittlerweile der Film, den ich in Weingarten unter dem Titel *Das Geheimnis der Archive* vorgestellt habe. Außer dem neuen Titel hat die überarbeitete Version einige Anregungen aus verschiedenen Zuschauerperspektiven aufgenommen. Der 15minütige Film richtet sich an Schüler und Schülerinnen der Mittel- und der Oberstufen der Stadt Oldenburg, einer Stadt mit rund 150 000 Einwohnern, etwa 45 Kilometer westlich von Bremen. Mithilfe filmischer Szenen werden die drei öffentlich zugänglichen Archive Oldenburgs vorgestellt: das Stadtarchiv, das Niedersächsische Staatsarchiv und das Archiv des Evangelisch-lutherischen Oberkirchenrats.

Den Film *Was ist eigentlich ein Archivknoten?* habe ich als freiberufliche Historikerin mit Archiverfahrungen (Recherche und Bildungsarbeit) zusammen mit Wolfgang Wortmann, einem Journalisten, und Claus Claußen, einem VHS-Mitarbeiter im Vorruhestand, produziert. Der unterschiedliche fachliche Hintergrund der einzelnen Teammitglieder war in mancherlei Hinsicht Gewinn bringend, nicht zuletzt konnten so auch unterschiedliche konzeptionelle Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten diskutiert und entwickelt und ein begrenzter fachlicher Fokus vermieden werden. Nachdem wir erste

Ideen skizziert hatten, haben wir diese mit den Archivleitern besprochen. Diese Zusammenarbeit war sehr produktiv und effektiv. So machte beispielsweise der Leiter des Oldenburger Staatsarchivs, Gerd Steinwascher, den Vorschlag, nicht nur das Stadt- und Staatsarchiv vorzustellen, sondern das kirchliche Archiv einzubeziehen – eine Idee, die wir gerne aufgegriffen haben.

Als roten Faden für den Film haben wir in einem der ersten Schritte eine Person gesucht, anhand deren Lebensgeschichte oder Berufsbiografie sich der vielfältige Fundus der drei Oldenburger Archive verbinden lässt. Eine Bedingung war zudem, dass diese Person bereits so früh verstorben war, dass die Geschichte des Nationalsozialismus nicht umfassend thematisiert werden musste. Thema des Films sollten schließlich die Archive als strukturiertes Gedächtnis des Ortes oder der Region sein und nicht die Rekonstruktion von Geschichte. Darüber hinaus sollte es keine Person sein, an die in unterschiedlichen Formen im öffentlichen Raum umfangreich erinnert wird. Wir haben uns nach der Durchsicht verschiedener Nachlässe und der regionalen Literatur für den früheren Oldenburger Oberbürgermeister Karl Tappenbeck (1858–1941) entschieden. Zu seiner Person gibt es in allen drei Archiven eine

Spannbreite von Archivalien unterschiedlicher Provenienz.⁵⁵

Die Idee zum Film entstand auf der Suche nach Möglichkeiten, die Archive als Gedächtnis der Stadt bekannt zu machen. Schüler und Lehrer nehmen in der Regel nur selten zur Kenntnis, dass es nicht nur in den Museen der Stadt, sondern gleichfalls in den Archiven viele Geschichten zu entdecken gibt. Zudem sind für heutige Schüler- und Lehrergenerationen aufgrund ihrer Sozialisationen filmische Darstellungen ansprechender als Texte. Auch das Internet hat nicht in jedem Fall, wie häufig angenommen wird, eine faszinierende Wirkung für heutige Schülergenerationen. Filme können, so hoffen wir, neugierig machen auf *das Archiv*. Sie lassen sich problemlos im Unterricht einsetzen im Rahmen der Vorbereitung auf den Besuch eines örtlichen Archivs. Digitale Programme zur Einführung in die Archivarbeit unterstützen hingegen in erster Linie individuelle Aneignungsformen zur konkreten Arbeit im Archiv.

Der Film *Was ist eigentlich ein Archivknoten?* ist, wie bereits erwähnt, auf die Archivlandschaft in Oldenburg fokussiert. Die Schlaglichter auf die Situation vor Ort sollen bei einem anschließenden Archivbesuch einen Wiedererkennungseffekt auslösen und somit Schwellenängste reduzieren. Daher werden beispielsweise nicht alleine die Archivgebäude gezeigt, sondern es treten gleichfalls die in den Oldenburger Archiven arbeitenden Archivare und Archivarinnen als Akteure auf. Zudem werden die einzelnen Rechenschritte aus der Schülerperspektive dar-

gestellt. Drei Schülerinnen der Oberstufe des Gymnasiums Eversten konnten für eine Mitarbeit gewonnen werden. Meike Addicks, Wiebke Ahrens und Wienke Jürgens haben geduldig die stundenlangen Aufnahmen mitgetragen. Nach dem ersten Zusammenschnitt haben wir dann festgestellt, dass ein weiteres filmisches Mittel nötig war, um die Aufmerksamkeit zu erhöhen und die Ebene eines klassischen Lehrfilms zu verlassen. Mithilfe des Laienschauspielers Wilfried Witte wurde somit eine fiktive Ebene eingebaut.

Das Filmkonzept⁵⁶

Allgemeines

Der Film stellt in einer Länge von etwa 15 Minuten den Fundus und die Nutzungsmöglichkeiten des Staats- und Stadtarchivs sowie des Archivs des Oberkirchenrates dar. Fotos aus dem Stadtmuseum ergänzen den Beitrag. Sie ermöglichen abwechslungsreiche filmische Sequenzen. Die gleiche Absicht wird mit dem mehrfachen Auftritt eines Schauspielers verfolgt, der die Person des früheren Oldenburger Oberbürgermeisters Karl Tappenbeck verkörpert und über das *Blue-Screen*-Verfahren in die

⁵⁵ Sehr hilfreich und Zeit sparend für die vorbereitenden Arbeiten war hierbei die 1999 erstellte und später veröffentlichte Magisterarbeit von Ralf Springer: *Karl Tappenbeck – Oldenburger von Beruf: Lebensweg und Tätigkeitsfelder eines Oldenburger Oberbürgermeisters in der Wilhelminischen Zeit*. Oldenburg 2003.

⁵⁶ Entwickelt von Claus Claußen, Katharina Hoffmann und Wolfgang Wortmann.

einzelnen Sequenzen eingeblendet wird. Ein Erzähler begleitet den Zuschauer.

➤ Szene 1: Vorspann

Der Film beginnt mit einem Trailer, einer Art Werbesequenz für die Archive. In bläuliches Scheinwerferlicht gehüllt sind Naheinstellungen historischer Aktenrücken zu sehen, Schwenks über alte Personalakten mit Fotos und handschriftlichem Briefmaterial. Dazu wird ein Instrumentaltitel gespielt.

➤ Szene 2: Schüler entdecken das Tappenbeck-Schild

Es folgen Naheinstellungen von Straßenschildern (Goethe-, Schiller- und Lutherstraße). Ein Erzähler erläutert, dass es neben den in vielen Städten üblichen Straßennamen auch Schilder gibt, die nach regional bekannten Persönlichkeiten benannt worden sind, zu denen man heute häufig nicht viel weiß. Eine kleine Schülergruppe sucht im Auftrag ihres Lehrers nach diesen Namen und hält vor dem *Tappenbeck*-Schild. An dieser Stelle erscheint zum ersten Mal Tappenbeck als Person. Im Hintergrund bleibt zunächst das Schild sichtbar. Der Tappenbeck-Schauspieler wird ins Bild eingeblendet.

Tappenbeck: Ich bin gespannt, was sie alles über mich finden werden. Und die Tappenbeckstraße: Ich weiß, warum und wann sie nach mir benannt wurde. Ob sie das ermitteln werden?

➤ Szene 3: Suche im Internet und Gespräch mit dem Stadtarchivar

Die drei Schülerinnen recherchieren im Internet. Sie entdecken einen Hinweis auf das Stadtmuseum und auf ein gemaltes Portrait Tappenbecks, das es dort gibt. Außerdem finden sie einen Link zum Stadtarchiv. Über die Nahaufnahme vom Stadtarchiv wird Tappenbeck erneut per *Blue Screen* eingeblendet.

Tappenbeck: Was ist das denn da? Eine Schreibmaschine mit einem Kasten verbunden, auf dem Bilder zu sehen sind? Und das da? (Bild Maus). Verstehe ich überhaupt nicht. Jetzt erscheint im Kasten auch noch das Stadtarchiv. Das kenne ich. Das ist zu meiner Zeit aufgebaut worden.

Während dieser Passage erfolgt der Umschnitt auf die Außentotalen des Stadtarchivs. Zwei der Schülerinnen gehen auf das Gebäude zu und drücken die Klingel, deren Aufschrift deutlich lesbar ist. Der Erzähler erläutert, dass Claus Ahrens das Archiv leitet und öfter Besuch von interessierten Oldenburgern bekommt. Ahrens öffnet und lässt die Jugendlichen ins Gebäude. In seinem Büro erläutert er, dass das Stadtarchiv, das Staatsarchiv und das Archiv des Oberkirchenrats interessante Quellen für die Suche sein können. Er zeigt das *Biographische Handbuch*, weist auf die *Lebenserinnerungen* Tappenbecks hin und nennt auch Signaturen, die von den Schülerinnen notiert werden. Tappenbeck erscheint über ein Originalfoto im *Biographischen Handbuch* geblendet.



Abb. 8:
 Filmszene 1. Die
 Schülerinnen
 Wienke Jürgens,
 Meike Addicks und
 Wiebke Ahrens
 (von links) re-
 cherchieren im Inter-
 net.

➤ Szene 4: Im Staatsarchiv

Der Sprecher nimmt den Text auf. Die Schülerinnen teilen sich auf. Wiebke betritt den Lesesaal des Staatsarchivs und trifft auf die Archivarin Regina Rößner. Im O-Ton erläutert die Archivarin, wie die Unterlagen eingesehen werden können. An der Infotheke fallen die Stichwörter *Benutzungsantrag* und *Bestellzettel*. Regina Rößner betritt das Magazin und sucht die entsprechenden Akten. Die Schülerin füllt zwischenzeitlich an einem Platz im Lesesaal den *Benutzungsantrag*

aus und überreicht ihn schließlich der Archivarin, die die Materialien vorlegt. Dabei geht Regina Rößner auf die Funktion des Findbuchs ein und zeigt, dass dort auch die bereits bestellten *Lebenserinnerungen* verzeichnet sind. Über die Nah-Einstellung im Findbuch meldet sich erneut Tappenbeck zu Wort:

Tappenbeck: *Wer hat denn meine Lebenserinnerungen hier abgegeben? Die hatte ich doch den Verwandten in Holland geschickt. Das die jetzt hier im Staatsarchiv in Oldenburg sind und von jeder-*

mann eingesehen werden können – wenn ich das gewusst hätte, hätte ich vielleicht nicht alles so aufgeschrieben.

Wiebke beginnt sich durch die Unterlagen zu arbeiten, schaut sich Fotos und die Erinnerungen an. Der Erzähler (nicht Tappenbeck) zitiert aus dem in der Ich-Form geschriebenen Text – zunächst über das Schulleben, das Tappenbeck als *Qual* bezeichnet. Bildlich erscheinen die lesende Wiebke und der Text als Nahaufnahme. Außerdem ist das Zeugnis Tappenbecks zu lesen.

Tappenbeck: Das habe ich fast schon befürchtet. Zugegeben, im Laufe der Schulzeit am Alten Gymnasium wurden meine Noten immer schlechter. Aber ich habe durch den Wechsel nach Vechta das Abitur gerade noch geschafft. Das war für mich das Wichtigste.

➤ Szene 5: Im Stadtmuseum

Der Erzähler ergänzt, dass Tappenbeck Bürgermeister geworden ist, zunächst in Delmenhorst, 1900 dann in Oldenburg. Der Text liegt über dem Tappenbeck-Gemälde, das auf einer Staffelei im Stadtmuseum steht. Maike – eine der Schülerinnen – begutachtet es. Erklärt wird ihr Erscheinen damit, dass im Internet der Hinweis auf das Gemälde zu finden war. Maike nimmt mehrere Stadtansichten Oldenburgs in die Hand. Die Fotos werden ins Vollbild geblendet und mit Zitaten Tappenbecks vertont. Die entsprechenden Passagen erscheinen ebenfalls durchgeblendet. Im Folgenden werden die Themen in Form von Zitaten aus den

Lebenserinnerungen abgehandelt: Die Entwicklung des Elektrizitäts- und des Gas-Werks sowie der Straßen unter Tappenbecks Amtszeit.

➤ Szene 6: Zurück im Staatsarchiv

Nach den Stadtansichten stellt sich Wiebke die Frage, wo Tappenbeck gewohnt haben könnte. Sie sucht zunächst im Adressbuch. Dort erfährt sie, dass Mutter und Sohn in zwei gegenüberliegenden Häusern gelebt haben. Der Erzähler zitiert aus den Lebenserinnerungen, dass sich Tappenbeck und seine Mutter durch verschiedenfarbige Bücher, die sie ins Fenster stellten, Nachrichten zukommen ließen. Der Sprecher erwähnt die Heirat und den damit verbundenen Umzug in die Kleine Kirchenstraße 8. Nach einer Fotoabbildung des Paares ist Wiebke zu sehen, die die Meldekarte herausucht. Eine Totale und eine Nahaufnahme des Gebäudes in der Gegenwart bebildern die Sequenz.

Tappenbeck: Flamingos im Garten und am Haus. Es hat sich doch alles sehr verändert. Aber das Haus steht wenigstens noch. Hier habe ich bis zuletzt gelebt.

Wiebke sieht in die Personalakte und entdeckt den Auszug aus dem Protokoll der Magistratssitzung vom 25. Januar 1921: *Dringlichkeitsantrag – Benennung einer Straße nach dem ausscheidenden Oberbürgermeister.*

Tappenbeck: Herzlichen Glückwunsch, dass sie das herausgefunden haben.



Abb. 9:
 Filmszene 2.
 Schauspieler
 Wilfried Witte
 als der frühere
 Oldenburger
 Oberbürger-
 meister Karl
 Tappenbeck.

Damit hätte ich nicht gerechnet, dass so was solange aufbewahrt wird.

Der Erzähler erklärt dann über die Kamerabilder, die eine Fahrt über den Flur der heutigen Bezirksregierung zeigen, dass die Schülerinnen tatsächlich erfahren haben, dass Tappenbeck danach ins Innenministerium und 1932 in den Ruhestand ging. Erwähnt wird auch seine ambivalente Haltung zum Nationalsozialismus: Seine Vorsicht auf der einen und seine *Dankbarkeit, das gegenwärtige Vorwärts im deutschen Vaterlande (...)* noch

mitzuerleben auf der anderen Seite. Der Erzähler erklärt, dass Tappenbeck das Ende des Krieges nicht mehr erlebt hat.

- Szene 7: Im Büro der Kirchengemeinde in der Peterstraße

Wiebke telefoniert mit der Archivarin des Oberkirchenrats, Silke Loharens, und erkundigt sich danach, wo Tappenbeck beerdigt worden ist. Sie wird auf die Kirchengemeinde in der Peterstraße verwiesen. Dort findet sie das Sterberegister.

Dieses wird in die Abschlussequenz des Filmes geblendet.

➤ Szene 8: Auf dem Gertrudenfriedhof

An dieser Stelle erscheint die Todesanzeige, der Sprecher zitiert daraus. Die drei Schülerinnen gehen über den Gertrudenfriedhof und finden das Grab. Daraufhin ist der Tappenbeck-Schauspieler noch einmal zu sehen.

Tappenbeck: *Das also ist das Ende – und doch nicht ganz: In den Archiven lebt vieles weiter, bis heute.*

Nach dem Verschwinden des Tappenbeck-Darstellers erscheint ebenfalls mithilfe des Blue-Screen-Verfahrens eine geschlossene Akte, um die ein Archivknoten gebunden wird. Damit wird Bezug zum Filmtitel genommen, der als Beginn des Abspanns noch einmal eingeblendet wird.

➤ Abspann

Bislang (Herbst 2004) wurde der Film dreimal einem größeren Publikum vorgestellt. Zuerst auf der letzten Konferenz der Archivpädagogen, die zeitgleich und im Verbund mit dem Südwestdeutschen Archivtag in Weingarten getagt haben, anschließend den Teilnehmern des Archivtags sowie Anfang Juli 2004 dem Gesprächskreis Oldenburger Historiker. In Oldenburg waren Geschichtslehrer, Archivare, Studierende, Lehrende und andere außeruniversitäre Historiker anwesend. Grundsätzlich ist der Film von

allen Zuschauerkreisen begrüßt worden. Verschiedene Kritikpunkte, die auf den jeweiligen Foren formuliert wurden, sind bei der mittlerweile überarbeiteten Fassung berücksichtigt worden.

Folgende Punkte wurden in Weingarten angesprochen: Zunächst fiel auf, dass die Schülerinnen zur Betrachtung der Fotos im Bildarchiv des Stadtmuseums Oldenburg Handschuhe überstreifen mussten. Dies wurde durch den Sprechertext noch einmal betont. Bei der Betrachtung der Fotos, die sich in dem im Staatsarchiv aufbewahrten Nachlass befinden, war diese Vorsichtsmaßnahme hingegen nicht beachtet worden. Dieses hat unmittelbar die Kritik von Archivaren hervorgerufen. Es folgte etwa der Einwand: *Es entsteht ja der Eindruck, dass in den Archiven nicht sorgsam mit den Materialien umgegangen werden muss.* Meine beiden Einwände, dass dies eine realistische Darstellung sei und zudem der Sprechertext lediglich aus dramaturgischen Gründen, also zur Erzeugung eines Spannungsbogens, das Überstreifen der Handschuhe betone, wurde letztlich aber auch nicht von meinen beiden Teamkollegen akzeptiert. Der Film ist mittlerweile so verändert worden, dass die entsprechende Sequenz kürzer ist. Die Handschuhe sind zwar noch im Bild zu sehen, aber der Sprechertext geht nicht mehr darauf ein. Auf dem Archivtag wurde weiterhin nachgefragt, warum nicht die Schwierigkeiten der Archivarbeit, wie etwa das Erlernen der Sütterlinschrift, dargestellt worden seien. Darauf wurde bei der Entwicklung des Filmkonzepts bewusst verzichtet. Der Film zielt darauf ab, Schüler und Schü-

lerinnen zunächst einmal neugierig auf das Archiv zu machen. Eine Auflistung von zu erlernenden Arbeitstechniken lässt höchstwahrscheinlich vor allem den Eindruck zurück, dass ein riesiger Berg zu überwinden ist, bevor es überhaupt einmal ansatzweise interessant werden kann. Geht man davon aus, dass es wichtiger ist, Archive zunächst einmal bekannt zu machen und Hemmschwellen abzubauen, so sollten die Mühen und Tücken der archivischen Arbeit nicht im Mittelpunkt stehen. Diese Einschätzung und Herangehensweise unterstützte Kurt Hochstuhl vom Staatsarchiv Freiburg mit dem schönen Beispiel aus der bekannten Geschichte von *Turtur*, dem *Scheinriesen*, die Michael Ende in seinem Kinderbuch *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer* eingeflochten hat. Je mehr man sich dem Riesen nähert, desto kleiner wird jener, der vorher so Furcht erregend gewirkt hatte. Ohnehin sollen Schüler und Schülerinnen, die über das Archiv und im Archiv arbeiten⁵⁷ nicht zu Historikern und Historikerinnen ausgebildet werden. Es gilt vielmehr, sie mit Institutionen der Geschichtskultur vertraut zu machen. Langfristig kann ein solches kennen lernen von Archiven auch dazu beitragen, dass sie eine breitere Unterstützung in allen Schichten der Bevölkerung finden.

Eine Anregung, die bei der Vorstellung des Films in Oldenburg gemacht wurde, haben wir lediglich ansatzweise durch eine Veränderung des Sprechertextes vorgenommen. Es wurde vorgeschlagen, auch aufzuzeigen, dass die Recherche in Sackgassen und die stundenlange Durchsicht von Materialien zu keinen neuen Erkenntnissen für die thematische

Recherche führen kann. Aber dies humorvoll zu inszenieren, hätte ein anderes Konzept und damit neue Aufnahmen vorausgesetzt. Es ist eine Anregung, die vielleicht für andere Filmprojekte überlegenswert ist. Als letzten Punkt gilt es noch zu erwähnen, dass der erste Filmtitel, wie Britta Treinen vom Stadtarchiv Stuttgart in ihrer E-Mail betonte, irgendwie an einen Krimittel aus den 1960er Jahren erinnere. Auch schon zuvor waren wir als Filmteam, wie ich bei der Vorstellung des Films in Weingarten berichtet habe, auf der Suche nach einem neuen Titel und es wurden auch verschiedene Vorschläge gemacht. Letztlich haben wir uns dann für den Titel *Was ist eigentlich ein Archivknoten?* entschieden. Dies machte es aber zugleich notwendig, wie nicht zuletzt die drei am Film beteiligten Schülerinnen meinten, auch die Frage zu beantworten. Vor dem Abspann ist somit in der überarbeiteten Fassung eine Filmsequenz zu sehen, in der ein Archivknoten gebunden wird.

Für die Finanzierung des Films konnten wir Sponsoren gewinnen. Aus dem Etat für Öffentlichkeitsarbeit der beteiligten Archive, soweit es diesen überhaupt gibt, standen keine Mittel zur Verfügung. Seit Anfang 2005 ist der Film öffentlich zugänglich.

⁵⁷ Diese Unterscheidung macht die Geschichtsdidaktikerin Waltraud *Schreiber*, vgl. ihren Beitrag: Die Kooperation Schule – Archiv als Beitrag zur Entwicklung von reflektiertem Geschichtsbewusstsein, wie Anm. 54, S. 375–391, hier insbesondere S. 382 ff.

Ein Trailer ist in die Webpräsentation des Stadtarchivs eingebunden:
<http://www.oldenburg.de/stadtarchiv>.
Insgesamt soll noch einmal betont werden, dass der Film in keiner Weise den Anspruch hat, gründlich in die Archiv-

arbeit einzuführen. Er bietet aber, so meinen die Filmmacher und fühlen sich dabei durch den Zuspruch des bisherigen Publikums bestätigt, einen Anreiz, die Archive vor Ort als außerschulischen Lernort in den Blick zu nehmen.